Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MAN wird hie und da wider Willen Ohrenzeuge von Gesprächen, die eigentlich nicht für uns bestimmt sind. Wir saßen in einem Café. Am Nebentisch unterhielt sich ein uns weitläufig bekannter Herr mittlern Alters mit einigen jungen Männern — vielleicht Studenten.

ÜBER unserer Zeitung beachteten wir nicht, was am Nebentisch vor sich ging, bis eine junge Stimme die Frage an den Herrn mittlern Alters richtete: « Warum sind Sie eigentlich noch ledig? » Eine Frage, die so unvermittelt nur von sehr jungen Leute gestellt werden darf. Ältere sind sich allzu sehr bewußt, wie selten sie eindeutig beantwortet werden kann, selbst wenn die Bereitschaft dazu vorhanden wäre.

WIR hätten der Antwort keine Beachtung geschenkt. Aber die eindrucksvoll gesenkte Stimme, mit der diese erfolgte, ließ sich kaum überhören: « Wenn Sie erlebt hätten, was ich erlebt habe, und wüßten, was ich weiß, dann würden Sie sich nicht wundern, daß ich ledig geblieben bin. »

WAS der gut konservierte, mittelalterliche Junggeselle seinen jungen Zuhörern im weitern sagte, war in einer Nußschale das folgende:

ER kam als bekannter und geschätzter Gesellschafter offenbar häufig in Familien, die wenigstens ihrem Namen nach ihrerseits mehr oder weniger bekannt sind. Und da hatte er nun mit den Jahren scheinbar Dinge erfahren und in Verhältnisse Einblick erhalten, die ihm das Heiraten verleideten.

WIR wissen nicht, welchen Eindruck diese verschleierten Bekenntnisse eines Junggesellen auf die jungen Leute machte. Wir vermuten, sie verfehlten ihre Wirkung ganz. Mit Recht.

ES gibt eine lange Reihe ehrenwerter Gründe, die Ehelosigkeit zu wählen. Aber zu ihnen gehört gerade der von diesem klugen Manne angeführte Grund nicht: Das Wissen um die Unvollkommenheit in der Verwirklichung der Ehe. Der kenntnisreiche und vielerfahrene Mann wußte doch das Wichtigste nicht.

WAS auch immer der scharfsinnige Gast im Kreise seiner Gastgeber erfahren haben mag, und wieviel von den Schatten über den Ehen, die er beobachtete und andeutete, der Wirklichkeit entspricht, das einzig Wesentliche hat er bei allem Scharfsinn übersehen: nämlich, daß in fast allen diesen Ehen beide Ehepartner doch ein ganzes Leben lang zueinander standen und Söhne und Töchter herangezogen haben, die fähig und willens sind, den lebentragenden Versuch der Ehe ihrerseits zu wagen.

AM Abend eines der ersten schönen Frühlingssonntage, der ganze Völkerströme in die Umgebung der Stadt lockte — weiter hinaus, als es den vom Winter erschlafften und der Sonne noch ungewohnten Menschen zuträglich war — erzählte uns ein junger Mann, wieviel verärgerte Ehepaare er auf seinem einsamen Spaziergang beobachtet habe. Aber er fand den Rank zu dem Nachgedanken: « Wer weiß, vielleicht ist ihnen doch wohler gewesen, als wenn sich jedes für sich allein geärgert hätte. »

MAN kann die Sache auch so sehen. Diese Sicht ist immer noch richtiger als jene des ältern Junggesellen. Im übrigen ist die Ehe ein Gut, dessen Glanz und Wert allen, auch dem nächsten und scharfäugigsten Außenstehenden, unsichtbar und unfaßbar bleiben muß, weil es, nie voll verwirklicht, immer neu nach Verwirklichung strebt.